

Die Digitalisierung als



PROF. PETER FILZMAIER

Filzmaier analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

1 Die daraus resultierenden Probleme waren Thema der soeben in Bad Aussee stattgefundenen „Kommunalen Sommergespräche“ des Gemeindebundes. Das Ergebnis der Debatte lässt sich brutal zusammenfassen: Entweder es gelingt endlich, dass Gemeinden „auf dem Land“ gleich Wien & Co. digitalisiert werden. Oder man schließt ganze Regionen von modernen Medien, Infrastruktur und Arbeitsplätzen aus, sodass sie als Lebens- und Berufsort unattraktiv werden. Die Folgen sind Abwanderung und Überalterung. Ist der ländliche Raum speziell für jüngere und beruflich gut qualifizierte Frauen reizlos, wird er naturgemäß aussterben.

2 Trotz aller Bemühungen ist der Online-Zugang vom Alter her sehr unterschiedlich. Es nutzen mehr als acht von zehn Österreichern das Internet, doch ist außerhalb der Städte kaum ein Drittel der Frauen über 60 Jahre im Netz. Auch unabhängig vom Geschlecht sind älteren Menschen die zahllosen „Apps“ für via Mobiltelefon zugängliche Informationen nicht vertraut.

Salopp gesagt: Oma und Opa können gar nicht wissen, worüber Kinder und Enkelkinder sprechen, wenn sie über Mediennachrichten oder ihren Job erzählen.

„Ich bin drin! Hey, das ist ja einfach!“ Dieses Zitat sollte einst vor vielen Jahren ausdrücken, wie unkompliziert der Weg ins Internet und die dortige Orientierung sein kann. Der Satz stammt weder von einem Pionier der neuen Medien noch von einem weltberühmten Denker. Vielleicht ist deshalb die Digitalisierung unverändert von den vielen Gegensätzen zwischen Jung und Alt sowie Stadt und Land geprägt.



Der digitale Wandel muss in Österreich rasch auch in den ländlichen Regionen ankommen

3 Warum das ein Problem ist? Wenn wir in Stadt und Land keine gemeinsame Informationsbasis haben, werden Gespräche über Politik oder Wirtschaft unmöglich. Wir leben – so der Philosoph Jürgen Habermas – in Teilöffentlichkeiten, die sich immer fremder werden.

Ein Beispiel: Die im Schnitt meistgesehene Sendung des ORF ist „Bundesland heute“ mit täglich über einer Million Zuschauern. Doch gehören viele davon der 60plus-Generation an und wohnen eher ländlich. Im Umkehrschluss haben jüngere Städter womöglich keine Ahnung, was dieser Gruppe wichtig ist.

4 Wenn die gesehene, gehörte und gelesene Nachrichtenlage so ungleich ist, kann man als Stadt- und Landbewohner nicht an ei-

ner Art digitalem Lagerfeuer im Internet sinnvoll über die Zukunft Österreichs diskutieren. Im besten Fall steigt die Wahrscheinlichkeit, komplett aneinander vorbeizureden. Schlimmstenfalls führt das zu Falschmeldungen und Verschwörungstheorien. Bis hin zu üblen Vorurteilen gegen das „rückständige Land“ ist es da ein kleiner Schritt.

5 Was dagegen zu tun ist? Die Noch-Bundesregierung hat zu Recht unter Federführung von Minister André Rupprechter einen „Masterplan Ländlicher Raum“ entworfen, der technische Aufholprozesse plant. Digitalisierung ist ein Schwerpunkt, und eine schnelle 5G-Internetverbindung überall soll Österreich zum Vorreiter machen.

Von „Hotspots“ in jeder Gemeinde über drahtloses

Internet in allen öffentlichen Einrichtungen bis hin zu Telearbeitsplätze als Gemeinschaftsbüros in leer stehenden Gebäuden kann viel gemacht werden.

6 Digitalisierung ist zugleich eine Frage der Medienkompetenz und Bewusstseinsbildung, die vor allem in der Erwachsenenbildung gezielt zu fördern ist. Wenn wir „Umweltgemeinden“ haben, soll es parallel Zertifikate für „Digitale Gemeinden“ als Ausweis für Top-Infrastruktur und Online-Bürgerservices geben. Nirgendwo steht nämlich geschrieben, dass Behörden nur in Hauptstädten sein müssen.

Das ist so in der Hoheitsverwaltung, doch im Zeitalter elektronischer Akten können genauso Beamtenstellen im Pongau oder Osttirol geschaffen werden.

Herausforderung des Landes

Digitale Liebeserklärungen über das Mobiltelefon haben, so wie Aussagen von Politikern, die Halbwertszeit von Bruchteilen einer Minute. Politiker könnten also im nächsten Atemzug getrost das Gegenteil des zuvor Geäußerten behaupten. ☺



7 Zugleich muss jeder von uns sein eigener Chefredakteur werden. Derart gigantisch ist die kulturelle Veränderung im Kommunikationsverhalten. Wer über 30 Jahre alt ist, glaubt, Facebook, Instagram, Twitter & Co. sind modern.

Falsch. „Facebook ist Steinzeit!“, sagte mir bereits vor Jahren eine 12-Jährige. Sie war auf Snapchat. Das

ist eine von zahllosen Applikationen fürs Handy, wo man sich getippt unterhalten oder Bilder und Videos senden kann. Das Besondere daran: Nach kürzester Zeit verschwindet das Geschriebene automatisch.

8 Stellen Sie sich vor: Jemand sagt oder schreibt digital: „Ich liebe dich! Für immer und ewig!“ Nach ein

paar Sekunden ist das sowie das mitgeschickte Herz unwiederbringlich weg. Es sei denn, der Gesprächspartner speichert es sofort.

Das gilt nicht nur für Gefühle: Auch in politischen Diskussionen hat jede Aussage die Halbwertszeit von Bruchteilen einer Minute. Politiker könnten also im nächsten Atemzug getrost das Gegenteil behaupten.

PS: Ach ja, das Eingangszitat („Ich bin drin! Hey, das ist ja einfach!“) stammt von Ex-Tennisstar Boris Becker und ist dem Werbespot eines Internetanbieters im Jahr 1999 entnommen. Wer wissen will, warum das unfreiwillig komisch wirkte, muss im Internet mit dem Suchwort „Besenkammer“ Beckers damaliges Privatleben recherchieren ☺.